

Schmeidler

a021400

Ca 99999-3

Neuere Literatur über Adam von Bremen.

Adam von Bremen ist als Schriftsteller und Quelle von großer Bedeutung nicht nur für die niederdeutsche, auch für die allgemeine deutsche Geschichte des 9.—11. Jahrhunderts, von einzigartiger, grundlegender Wichtigkeit für die Geschichte der deutsch-nordischen und von erheblichem Wert für die Geschichte der deutsch-wendischen Beziehungen, dazu — nicht sein letzter Ruhmestitel — der erste deutsche Geograph des Mittelalters, der mit ausführlicher Beschreibung in die bis dahin im Dunkel liegende Welt der Länder und Inseln von Nord- und Ostsee einführt. Darstellen, wie das allgemeine historische Urteil über ihn lautet und was die spezielle Forschung über ihn zu sagen hat, heißt eine stattliche Reihe von Erscheinungen verschiedener Gebiete mustern und außer in eine Anzahl sachlich historischer Probleme vor allem auch in die, die der Schriftsteller selber und sein Werk bieten, einführen.

Das allgemeine Urteil über Adam als Schriftsteller und historische Quelle ist einstimmig das allerbeste. Lappenberg hat es mit den ersten Worten seiner Vorrede¹⁾ formuliert: Sicherlich gibt es ganz wenige unter den Geschichtschreibern des Mittelalters, die durch die Wichtigkeit und Klarheit ihrer Nachrichten, die Aufrichtigkeit des Urteils, Kenntnis der schriftlichen Quellen, genaue Auffassung der mündlichen Überlieferung so sehr hervorragen wie Adam, der Schulmeister von Bremen. Lappenberg hat selbst in seinem Kommentar zur Ausgabe manche Bemerkung gemacht, die dieses sein Urteil wohl hätte etwas einschränken können, seit ihm ist manche Einzeluntersuchung erschienen, die in besonderen Punkten zu abweichenden Ergebnissen gelangt ist. Auf die allgemeinen Ansichten über Adam hat dies aber bisher kaum einen wahrnehmbaren Einfluß geübt, Wattenbach²⁾ und Bildhant³⁾ stimmen rückhaltlos in sein Lob ein. Nur wenige

¹⁾ MG. SS. VII, 267. Erste Oktavausgabe (in usum scholarum) Hannover 1846. Zweite Oktavausgabe (SS. rer. Germ.) besorgt von G. Waitz (und G. Weiland), Hannover 1876.

²⁾ Deutschlands G. Qu. II^o, 78—82.

³⁾ Quellentunde I^o, 232—235.

Arbeiten sind zu nennen, die die allgemeine Ansicht über Adam zu fördern und neue Beobachtungen über die Gesamterrscheinung des Schriftstellers auszusprechen suchen. Gundlach⁴⁾ rühmt in seiner Charakteristik in herkömmlicher Weise Adams sorgfältige Vorarbeiten, seine klassische Bildung; mehr sein Eigentum sind dann weitere Beobachtungen, über die Freiheit Adams von Wunderglauben, seine verständige Mäßigung, ruhige Besonnenheit, aber geringe Rechenkunst, endlich über die Zerfahrenheit des Werkes, die in der ungeordneten Hinzufügung von Scholien ihren Grund habe. Ein besonderes Problem der schriftstellerischen Kunst Adams, allerdings so ziemlich das wichtigste, behandeln Dehio und Hauck: die biographische Schilderung des Erzbischofs Adalbert. Dehio⁵⁾ hebt das redliche Wollen, die ernste Wahrheitsliebe, das nicht geringe, aber doch auch nicht ausreichende Können Adams hervor. Dieser habe sich zwar nicht zu einseitigem, vorschnellem Urteil hinreißen lassen, aber dabei die künstlerische Form nicht bemeistert, und er sei seinem Helden nichts weniger als kongenial; seine nüchterne Art, der gesunde Menschenverstand reichen zum Verständnis der dämonischen Natur Adalberts nicht aus. Mit mehr Recht betont Hauck⁶⁾ in einem Kapitel über Fortschritte des geistigen Lebens im 11. Jahrhundert, wie hoch Adams Biographie von Adalbert über dem bis dahin üblichen Schema der Heiligenbiographie stehe; jene schildert Idealmenchen, Adam einen wirklichen Charakter. „Er hat zuerst — man darf sagen, seit Augustins Konfessionen — die Aufgabe der Biographie erfaßt — er hat sie in einer für seine Zeit mustergültigen Weise gelöst“. Die Lebensbeschreibung Adalberts „bildet einen Höhepunkt der mittelalterlichen Geschichtschreibung“. Daneben rühmt Hauck Adam als den ersten unter den deutschen Geschichtschreibern, der sich den Zusammenhang von Land und Leuten, von geographischer Lage und Geschichte deutlich gemacht hat. — Das Problem der Biographie bei Adam behandelt neuestens ausführlich R. Teuffel, Individuelle Persönlichkeitsschilderung in den deutschen Geschichtswerken des 10. und 11. Jahrhunderts (Beiträge z. Kulturgesch. d. M.-A. u. d. Renaissance, Heft 12, Leipzig 1914), S. 47—57. Er kommt in beachtenswerter Analyse von Adams Schilderung des Charakters Adalberts — hier ist auch Meyer von Konow zu erwähnen in den Jahrbüchern Heinrichs IV. Bd. II, S. 124—145 — zu dem Resultat, daß Adam Außergewöhnliches eigentlich nur darum biete, weil er in der Persönlichkeit Adalberts einen außergewöhnlichen Gegenstand der Darstellung

⁴⁾ Heldenlieder der deutschen Kaiserzeit II, 108—119.

⁵⁾ Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen I, 176—178.

⁶⁾ Kirchengeschichte Deutschlands III^a, 946—948.

gehabt habe; Adams Fähigkeiten seien zwar hoch, aber doch nicht einzigartig unter den Geschichtschreibern der Zeit. Das Problem der Biographie Adalberts bei Adam scheint mir damit noch nicht erledigt zu sein, es ist m. E. bei Hauck, Meyer von Konow und Teuffel noch nicht alles gesagt, was sich darüber sagen läßt; immerhin ist ein Verständnis und eine richtige Beurteilung dieser Teile von Adams Werk durch diese drei Autoren bereits in weitgehender Weise angebahnt. — Eine eigene, dem gesamten Werke und der Persönlichkeit Adams gewidmete Arbeit hat zuletzt Philipp Kohlmann⁷⁾ vorgelegt. Sie ist nützlich, indem sie ziemlich die ganze bis dahin erschienene Literatur zusammenfaßt und bespricht; wertvoll ist ein Anhang, in dem eine größere Anzahl, z. T. auch sehr entlegener Werke, die hauptsächlich als sprachliche und stilistische Vorbilder benutzt worden sind, nachgewiesen wird; Kohlmann hat den größten und sehr anerkennenswerten Fleiß auf diese philologischen Nachweise verwandt. Aber eine Förderung oder eigene Formulierung der allgemeinen Ansichten über Adam hat Kohlmann nicht gebracht. Auch in sachliche Einzeluntersuchungen ist er meist nicht eingetreten, und wo er welche bringt, kommt er nicht eben zu erheblichen Resultaten.

Ist so das allgemeine Urteil aller Forscher, die sich mit dem gesamten Werke und der Persönlichkeit Adams beschäftigt haben, einstimmig das gleiche, sehr günstige, so ist es merkwürdig, daß eine nicht ganz geringe Anzahl Spezialuntersuchungen auf verschiedenen Gebieten gleichmäßig zu viel weniger günstigen Ansichten gelangt ist. W. Bierene hat in seinen Beiträgen zur Geschichte Nordalbingiens im 10. Jahrhundert (Berlin, 1909) die Meinung ausgesprochen, daß Adams Nachrichten über Svein Tjugeskaeg (Gabelbart) unglaubwürdig und tendenziös seien, daß Adams Glaubwürdigkeit besonders im zweiten Buch überhaupt sehr gering einzuschätzen sei. Bierene⁸⁾ stützt sein Urteil auf die Untersuchung von Adams Berichten über den Kampf Heinrichs I. mit den Dänen, Ottos I. mit den Dänen, über das Leben des Bischofs Poppo, über die Schicksale des dänischen Königs Svein Gabelbart, über den großen Wendenaufruf von 983. Insbesondere in der Erzählung der Schicksale Svein Gabelbarts erkennt Bierene, mit Recht, eine geistliche

⁷⁾ Adam von Bremen. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Textkritik und Kosmographie. Leipzig (Leipziger Histor. Abhandlungen, Heft 10) 1908. — Außer dem unten zu verzeichnenden III. Abschnitt über Adams kosmographische Anschauungen ist als wichtigerer Ertrag hauptsächlich zu buchen die berechnete und gelungene Ablehnung der Ansicht von Manitius, Adam habe Tacitus gekannt. Allgemeinere Formulierungen gibt Kohlmann fast stets nur im Anschluß an Vorgänger (Hauck und andere).

⁸⁾ Vgl. a. a. O. S. 19 ff., 37 ff., 70 ff., 95 ff., 111 ff., 183 ff.

Tendenz bei Adam, konstruiert aber unter anderem (S. 114) ganz zu Unrecht einen Gegensatz zwischen Adams eigenem Bericht und den von ihm mitgeteilten Worten (II, 28) Svend Estridsens, die genau dasselbe besagen wie Adam selbst. Überhaupt ist Bierenes Untersuchung nicht arm an Mißverständnissen und nicht immer in ausreichender Weise als bloßer Bericht über fremde Forschungen gekennzeichnet⁹⁾. In der Beobachtung der geistlichen Tendenz¹⁰⁾ Adams bei seiner Schilderung der Schicksale Svein Gabelbarts kommt L. Weibull¹¹⁾ in seinen interessanten kritischen Untersuchungen zur Geschichte des Nordens um das Jahr 1000 mit Bierene überein, doch führt er den Nachweis in exakterer Weise¹²⁾, obgleich auch seinerseits nicht ohne Mißverständnisse, und spricht keine allgemeineren Ansichten über Adams Glaubwürdigkeit aus. — In verschiedenen Aufsätzen hat Christian Reuter¹³⁾ mehrere Angaben Adams bekämpft. Er glaubt nicht an den *limes Saxoniae* aus der Zeit Karls des Großen¹⁴⁾, nicht an Karls Plan, in Hamburg ein Bistum zu gründen, überhaupt nicht an Hamburgs Bedeutung im 9. Jahrhundert; „das Bild¹⁵⁾ der bremischen Auffassung“ (von dem Verhältnis zwischen Ebbo von Reims und Ansgar), „das sich bei Adam findet“, ist ihm „sehr unerfreulich“. Reuter ist weit davon entfernt, Adam anschuldigen oder herabsetzen zu wollen, viel weiter geht darin L. Bril, *Les premiers temps du christianisme en Suède*¹⁶⁾, der der Meinung ist, daß Adam ebenso wie die Biten Ansgars und Rimberts den Anteil Hamburgs an der Missionierung Schwedens weit übertrieben haben. Die These ist nicht neu, sicherlich nicht ganz unberechtigt, aber von Bril im einzelnen bei weitem nicht ausreichend begründet.

⁹⁾ Vgl. *Hist. Vierteljahrschr.* 13, 427 f.

¹⁰⁾ *Haud* II⁴, S. 701, Nr. 3 bemerkt, daß Adam I, 19 aus einem Bericht Rimberts über Anstar, daß A. „viele“ getauft habe, eine *innumerabilis multitudo* macht. Aus dem Vergleich Adams mit der *Vita Anskarii* ist seine geistliche Tendenz und Neigung zu Übertreibungen (für Hamburg-Bremen) an vielen Stellen und viel klarer zu erweisen als bisher geschehen.

¹¹⁾ *Kritiska Undersökningar i Nordens Historia omkring år 1000*. Lund, 1911.

¹²⁾ Vgl. besonders S. 90—101.

¹³⁾ Chr. Reuter, *Ebbo von Reims und Ansgar*. *Hist. Zeitschr.* (105. Bd.) III. Folge, Bd. 9, S. 237—284; *Derf.*, *Die nordelbische Politik der Karolinger*. *Zeitschr. der Gesellsch. f. Schleswig-Holstein. Gesch.* Bd. 39, S. 233—252.

¹⁴⁾ Daß C. Schuchhardt mit seiner neuesten archäologischen Forschung für den Bericht Adams eintritt, ist den Lesern dieser Zeitschrift (Band 15, S. 1 ff.) ja bekannt.

¹⁵⁾ *Historische Zeitschr.* a. a. O. S. 258.

¹⁶⁾ *Revue d'histoire ecclésiastique* XII (1911), S. 17—37; 231—241; 652—669. Vgl. *Neues Archiv* 38, 719, Nr. 245.

Überhaupt dürften die Resultate der genannten Arbeiten vielfach anfechtbar und nicht endgültig sein, auch gerade in den Punkten, in denen sie sich gegen Adam wenden¹⁷⁾. Aber es ist doch beachtenswert, daß so nicht wenige neuere Arbeiten Angaben Adams auf verschiedenen Gebieten, zur nordischen und zur deutschen Geschichte, verwerfen. Ein künftiges allgemeines Urteil über Adam wird diese Einzeluntersuchungen doch mehr zu berücksichtigen haben, als bisher geschehen ist. Man wird — die Andeutung sei hier gestattet — den Unterschied zwischen dem Wert der Angaben in den beiden ersten Büchern, die auf teilweise sehr unsicherer Überlieferung, und dem dritten und vierten Buch, die auf viel besseren Grundlagen beruhen, hervorheben müssen; bemerken, daß Adam in der Tat nicht ohne geistliche Tendenz, insbesondere für Hamburg voreingenommen ist; daß seine Angaben zur nordischen Geschichte besonders auf dem Gebiete der norwegischen Geschichte vielfach nachweisbar falsch sind. Die Anerkennung des Wahrheitsfinnes und Forschertriebes bei dem Bremer Magister wird dadurch nicht berührt, seine kirchliche Voreingenommenheit ist ihm selbst wohl kaum zum Bewußtsein gekommen; aber diese ethischen Eigenschaften entscheiden noch nicht allein über die tatsächliche Zuverlässigkeit der einzelnen Nachrichten, die hängt auch davon ab, was der Schriftsteller wissen und erfahren konnte. Man wird bei aller unverminderten Hochschätzung und Anerkennung die Grenzen Adams ein wenig mehr betonen müssen als bisher geschehen.

Ein besonderes Problem bietet die Form und Komposition von Adams Werk, die Frage kann aber nur im Zusammenhange mit der nach dem Verhältnis der Handschriften und Fassungen zueinander in befriedigender Weise behandelt werden. In neueren Arbeiten findet sich oft die etwas tadelnde Bemerkung, Adams Arbeit sei ziemlich formlos und fragmentarisch; die Äußerungen von Gundlach und Dehio sind oben angeführt, ähnlich spricht sich Rohlmann (S. 9) aus. Dabei ist immer das Werk als Ganzes ins Auge gefaßt, wie es uns jetzt im Druck vorliegt, aber niemals die Frage aufgeworfen, ob Adam sein Buch jemals in dieser Form gewollt hat. Bekanntlich gibt es zwei Fassungen der *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, eine kürzere, ältere (in der Wiener Handschrift, bei Lappenberg Nr. 1) und eine jüngere, vermehrte Fassung, die fast alle anderen Handschriften

¹⁷⁾ Für mehrere Nachrichten Adams, zumal gegen die Kritik Biereses, tritt neuestens ein A. M. von Silencron, Beziehungen des deutschen Reiches zu Dänemark im 10. Jahrhundert. Straßburger I.-D., Kiel 1914, auch Zeitschrift d. Vereins f. Schlesw.-Holstein. Gesch. Bd. 44. Die Ausführungen der Verfasserin sind durchaus beachtenswert, zumal der Nachweis der Echtheit von D.D. I. 294, manche andere Ansichten und Vermutungen von ihr bedürfen genauerer Prüfung und verdienen sie.

bieten; da ist eine große Anzahl von Sätzen teils im Text, teils an den Rändern der Handschriften als sog. Scholien hinzugefügt. Nun ist die ältere Fassung in sich hervorragend gut disponiert und glatt zusammenhängend, es ist sehr die Frage, ob Adam, von dem inhaltlich ein großer Teil der jüngeren Sätze sicherlich herrührt, auch die formlose Gestalt der Handschriften der späteren Fassung gewollt hat. Jedenfalls, beschäftigt man sich mit dem Problem der Form und Komposition von Adams Darstellung, so ist der Unterschied der Fassungen und Handschriften dabei in ganz anderer Weise zu berücksichtigen, als dies gewöhnlich geschieht, wo dieser Gesichtspunkt gar nicht erwogen wird. In der älteren Literatur ist er mehr beachtet worden. Ludwig Giesebrecht hat in einer Anzahl von Aufsätzen¹⁸⁾ die Meinung vertreten, Adam habe mit der Olla Vulcani in II, 19 nicht eine Erscheinung der Insel Wollin, sondern den Hekla auf Island gemeint; nur durch die Schuld von Abschreibern sei ein Teil der Schilderung von Island aus IV, 35 in die Beschreibung von Summe II, 19 geraten. Wer die Handschriften und Fassungen Adams studiert, wo Verschiebungen von ganzen Sätzen und großen Absätzen in der Tat vorkommen, wird verstehen, wie Giesebrecht zu seiner Hypothese kommen konnte¹⁹⁾; in diesem besonderen Falle ist sie allerdings ganz unmöglich und ein Irrweg. Aber der Gedanke, daß Adams Werk so, wie es uns vorliegt, mit den Scholien und eingeschobenen Sätzen der zweiten Fassung, nicht ein geordnetes Ganze ist, vielmehr ein Chaos, an dem schwerlich (ich glaube sagen zu können: mit Sicherheit nicht) Adam die Schuld trägt, ist sehr beachtenswert, er ist mit bemerkenswerter Klarheit und Korrektheit bisher einmal²⁰⁾ in

¹⁸⁾ Halens Pommerische Provinzialblätter IV, 151 (so das Zitat Giesebrechts in Baltische Studien VI, 184, den ersten Aufsatz selbst, wie den gleich zu nennenden zweiten, habe ich nicht gesehen); Über die Nordlandskunde des Adam von Bremen. Abhandlungen der Königl. Deutschen Gesellsch. in Königsberg III, 141 ff. (Zitat: Balt. Stud. VI, 186); Zur Beurteilung Adams von Bremen. Baltische Studien VI, 183—203; Wendische Geschichten II, 91, N. 1.

¹⁹⁾ Giesebrecht hat, z. B. Balt. Stud. VI, 185, N. 3, eine fast ganz richtige Beobachtung vorgebracht; seine Bemerkung, daß die Gesamtheit des Textes im Lindenbrogischen Druck (bei Lappenberg Nr. 5) oft aller Ordnung und Logik widerspricht, hätte von Lappenberg mehr berücksichtigt und anerkannt werden können. Freilich seine Folgerung, daß ein Stück Text aus IV, 35 nun in II, 19 gesetzt werden könne, auch gegen alle Handschriften und Abschreiber des 12. Jahrhunderts, nur aus inneren Gründen, widerspricht allen Forderungen einer gesunden Methode. Da hat Lappenberg, indem er vorsichtig bei dem Zeugnis der Handschriften blieb, doch großes Unheil verhütet.

²⁰⁾ Genau genommen zweimal, denn ehe ich Hirschs Darlegung kannte, habe ich nach eigenem Studium des Werkes und der Handschriften genau die gleiche Ansicht kurz dargelegt, Neues Archiv 37, 335 f., in einer Anzeige der unten zu nennenden Arbeit von Björnbo.

der Literatur ausgesprochen worden. Siegfried Hirsch, Jahrbücher Heinrichs II. Bd. I, Exkurs VI a, S. 473, schreibt in N. 1: „Der ganze (uns nur durch die dem 15. Jahrhundert angehörige Wolfenbütteler Handschrift bekannte) Text 2¹⁾ macht, die Scholien, die Einschaltungen und endlich die Schlusskapitel des dritten Buches zusammen angesehen, den Eindruck einer von Adam begonnenen, aber nicht zum Abschluß gekommenen Umarbeitung, die eben deshalb einen anderen reizte, noch einiges hinzuzufügen. — Der Sorgfalt, mit der Adam sein Werk trieb, entspricht es, daß er sich zu einer neuen Ausgabe entschloß; Erzählungen wie die von jenem Weihnachtschmause, da Herzog Magnus der Gast des Erzbischofs war, SS. VII, 364, oder das Kapitel IV, 46, p. 367, in dem die Grundanschauung Adalberts noch einmal ausgesprochen wird, können nur aus Adams Feder geflossen sein; die Scholien, die er selber eintrug, scheinen öfter bestimmt, bei der künftigen Bearbeitung der darin berührten Tatsachen seinem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, und es widerspricht sich daher nicht einmal, daß noch manche dieser Notizen von ihm wären, und daß sie doch nicht wie Anmerkungen im eigentlichen Sinn genau zu einer bestimmten Stelle des ersten Textes paßten“. Hier kann man wohl Kleinigkeiten berichtigen und anderes, auch Wichtiges, nachtragen; aber die Grundanschauung scheint mir richtig zu sein, und sie ist von einschneidender Bedeutung für die Auffassung aller Nachrichten der zweiten Redaktion. Wir haben in dieser nicht eine fertige, von Adam in solcher Gestalt gewollte Fassung, sondern eine (wie ich hinzufüge, von Adam zwar angelegte, aber von andern zurechtgemachte, vielfach veränderte) Vorarbeit für eine solche. Bei dieser Auffassung entfällt auch der Vorwurf der mangelnden Komposition gegen Adam.

Es ist bedauerlich, daß Usinger in dem sachlich sonst sehr verdienstvollen Exkurs VI b zu Hirschs Exkurs VI a in den genannten Jahrbüchern S. 480, N. 1 Hirschs wertvollen Gedanken sehr kurz und viel zu bestimmt abgewiesen hat, er ist damit der Wirksamkeit, die er verdient hatte, beraubt worden. Georg Waig hat in der Vorrede zur zweiten Adamausgabe in den *Scriptores rerum Germanicarum*²⁾ auf die Erörterung von Hirsch-Usinger hingewiesen, selbst dabei eine mehr Usinger nahe stehende Ansicht geäußert³⁾. Einen Nachklang von Hirschs Ansicht finde ich in

¹⁾ Besser würde man sagen: Text 2 und 3, auch 4, sofern die Fassung mit 2—3 übereinstimmt.

²⁾ S. XV, N. 2.

³⁾ Nämlich daß einige Scholien zu Adam aus Helmholt stammten, nicht aber Helmholt da Adams Scholien ausgeschrieben hätte. Der Gedanke ist aus äußeren Gründen — Überlieferungsverhältnisse — wie aus inneren Gründen — der Sprache; Waig denkt wohl hauptsächlich an die Scholien 30—32, zum Slavenaufstande —, abzulehnen.

neuerer Zeit nur bei Bierene S. 165: „Die ganze Stelle (Adams Bericht über den Slavenaufstand II, 40—43) mit den drei Scholien 30—32 macht den Eindruck, als hätte Adam selbst, an der Richtigkeit seines Berichtes verzweifelnd, hier für eine spätere Bearbeitung das ihm neu zugegangene und nicht mit seinen bisherigen Angaben übereinstimmende Material aufgezeichnet“. Bierene äußert diese Ansicht gerade bei dem Slavenaufstand, bei dessen Behandlung Hirsch dieses sein Resultat ausgesprochen hatte, Hirsch wird ihm schwerlich unbekannt gewesen sein. Leider hat auch Bierene es unterlassen, diesen fruchtbaren Gedanken an anderen Nachrichten und mit weiteren Sachuntersuchungen zu erproben, was Hirsch zweifellos getan hätte, wenn ihm die Zeit dazu beschieden gewesen wäre.

In jüngster Zeit ist Adam vor allem als erster deutscher Geograph des Mittelalters viel gerühmt und viel behandelt worden. Nach dem obengenannten Aufsatz von L. Giesebrecht²⁴⁾, der sich vorwiegend mit den geographischen Teilen von Adams Werk beschäftigte, hat als erster Siegmund Günther, Adam von Bremen, der erste deutsche Geograph (Sitzungsber. der Königl. Böhm. Gesellsch. f. Wissensch., Kl. f. Philosophie usw. Prag 1894), diesen Gesichtspunkt energisch betont und ausführlich behandelt. Es ist der eigentliche Inhalt von Günthers Schrift, zu beweisen, daß Adam mit Bewußtsein Geograph gewesen sei und als solcher große Verdienste habe; was G. im einzelnen über Adam und zur Interpretation seiner geographischen Nachrichten beibringt, leidet an vielen Irrtümern und Mißverständnissen. Von solchen hält sich die Schrift des Franzosen A. Bernard²⁵⁾ mehr frei, doch hat er wenig Eigenes zur Förderung des Verständnisses von Adams geographischen Ansichten beigetragen. S. E. Lönborg, Adam af Bremen och hans skildring af Nord-europas Länder och folk (Uppsala 1897), hat vor allem das Verdienst, die Vorgänger Adams auf dem Gebiete der Geographie in Europa aufgezählt und behandelt zu haben, dann liefert er eine wertvolle, eingehende Interpretation des vierten Buches Kapitel für Kapitel. Sehr verdienstlich ist der Aufsatz von Wolfgang Schlüter „Die Ostsee und die Ostseeländer in der Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam von Bremen“ (Sitzungsber. d. Gelehrten Estnischen Gesellsch. 1902. Dorpat 1903, S. 1—28). Beschränkt er räumlich seine Interpretation auf die die Ostsee betreffenden Nachrichten, so stellt er dafür ein allgemeines Problem in den Mittelpunkt der Untersuchung: das Verhältnis zwischen den verschiedenen geographischen Quellen

²⁴⁾ Über die Nordlandskunde usw., oben S. 116, N. 18.

²⁵⁾ De Adamo Bremensi geographo thesim facultati litterarum Parisiensi proponebat — Parisiis 1895.

Adams, den schriftlichen und den mündlichen. Er weist auf die vom Altertum herkommende gelehrte Tradition über die Länder des Nordens hin, auf die in ihr enthaltenen vielfach falschen Nachrichten und den Widerspruch, in den das auf Anschauung gegründete bessere Wissen der nordischen Völker mit dieser antiken Tradition geraten mußte. Adam hat sich, wie Schlüter zeigt, damit begnügt, die verschiedenen Nachrichten nebeneinander zu setzen; er bevorzugt wohl erkennbar die Mitteilungen seiner Zeitgenossen, der Reisenden und Schiffer, aber er wagt es nicht, die antike Tradition ausdrücklich zu verwerfen oder stillschweigend beiseite zu lassen. — Kohlmann brachte in seiner Arbeit auf geographischem Gebiet ebenso wie sonst überall fast nur Einzelfragen zur Sprache, seinen Ansichten kann man meist zustimmen, die Olla Vulcani (II, 19) dürfte in der Tat am ehesten, wie K. mit Lappenberg annimmt, als eine Art Leuchtfeuer zu deuten sein, die Bedeutung von Germania bei Adam wird am besten durch Einhardstellen erläutert. Wichtiger ist nur sein 3. Teil: Adams kosmographische Anschauungen, in dem er als Quelle für die Auseinandersetzungen Adams (IV, 35, 37) über die Kugelgestalt der Erde vor allem die Schrift von Beda, De temporum ratione nachweist und dann das Abhängigkeitsverhältnis näher beleuchtet. Nach Kohlmann wäre sich Adam über die Kugelgestalt der Erde mit allen Konsequenzen ganz klar gewesen, das bestreitet freilich, wohl mit besseren Gründen, A. A. Björnbo in seiner Arbeit²⁶⁾: Adam von Bremens Auffassung des Nordens, der bedeutendsten neueren Darlegung über unseren Historiker. Kurz zuvor erschien der Aufsatz von H. Krabbo, Nordeuropa in der Vorstellung Adams von Bremen²⁷⁾. Beide Arbeiten, die ganz unabhängig voneinander entstanden sind, haben das gleiche Ziel: Adams Weltbild durch eine auf Grund seiner Angaben gezeichnete Karte zu verdeutlichen und zu veranschaulichen. Krabbo gibt in seinem ganz knappen Vortrag²⁸⁾ alle allgemeinen Anschauungen wieder, zu denen man über Adam als Geographen gelangt ist, und macht auf die Schwierigkeiten und Probleme aufmerksam, die sich aus Adams Text ergeben; seine Karte bringt mehr von Deutschland und dem Südufer der Ostsee zur Darstellung als die von Björnbo. Dieser bietet in seinem Text eine eindringende wissenschaftliche Untersuchung, zu der ihn langjährige Beschäftigung mit der Geschichte der Geographie instand setzten. Ausführlich entwickelt er die methodischen Grundlagen und Voraussetzungen seiner Kartenzeichnung,

²⁶⁾ Adam af Bremens Nordensoppfattelse. Aarbøger for nordisk oldkyndighed og Historie 1909 (Kopenhagen 1910), S. 120—244.

²⁷⁾ Hantfiske Geschichtsblätter 15, S. 37—51.

²⁸⁾ Auf dem internationalen Historikertag Berlin 1908 gehalten.

er gelangt dabei zu einer genaueren Scheidung der aus der Antike und der Gegenwart stammenden, der gelegentlich geäußerten und der bleibenden Ansichten Adams. Nach eingehender Interpretation des vierten Buches und der Kartenzeichnung vergleicht er das so gewonnene Bild mit den im ausgehenden Altertum und früheren Mittelalter üblichen Karten und kommt zu dem Resultat, daß Adam aus seinen theoretisch klaren Ansichten über die Kugelgestalt der Erde eigentlich geographische Konsequenzen nicht gezogen, vielmehr das naive Weltbild dieser Karten sich durchaus angeeignet hat. Endlich verfolgt Björnbo das (vielfach unsichere) Fortleben Adams in späteren Karten und beschäftigt sich speziell mit der in einer neueren Arbeit aufgeworfenen Frage nach der Richtung von König Harald Hardrades Zug (Adam IV, 38) in den nördlichen Ozean. Die Resultate Björnbos hat der bereits genannte W. Schlüter²⁹⁾ mit vielfach selbständiger Stellungnahme in einem referierenden Aufsatz wiedergegeben.

Wohl das interessanteste Einzelergebnis Björnbos ist seine Ansetzung von Vinland, dem kurz vor dem Jahre 1000 von den Isländern entdeckten Festland von Nordamerika. Adam geriet nach Björnbo in die größte Verlegenheit, dieses für seine Weltvorstellungen an ganz unmöglicher Stelle liegende Land unterzubringen, er setzte es schließlich, nicht ohne eigene Zweifel, in das nördliche Eismer, nördlich von Norwegen, östlich von Island und Grönland. Der Bedeutung von Vinland bei Adam gilt auch die letzte Diskussion, die sich über ihn entsponnen hat. Frithjof Nansen³⁰⁾ hat in seinem Werke „Nebelheim“ die These vertreten, daß unsere Quellen über die Entdeckung von Nordamerika durch die Isländer — oder wie er sagt, Norweger — durchweg sagenhaft und unzuverlässig seien und bemüht sich, das auch von Adam zu erweisen (Nebelheim I, 413—415). Adams Darstellung im vierten Buche gegen Schluß zeige in steigendem Grade fabelhafte und unmögliche Züge, insbesondere die Schilderung von Vinland habe die größte Ähnlichkeit mit den *insulae fortunatae* des Isidor von Sevilla und sei sicher von da entlehnt. Als Bestreiter von Nansens allgemeiner These und Verteidiger Adams ist E. Mogk aufgetreten. Zwar wird Mogk Nansens allgemeinen Ansichten wohl nicht ganz gerecht³¹⁾, aber für Adam ist er doch mit Recht in die Schranken getreten;

²⁹⁾ W. Schlüter, Adams von Bremen geographische Vorstellungen vom Norden. *Hanfsche Geschichtsblätter* 16 (1910), S. 555—570.

³⁰⁾ *Nebelheim*, 2 Bde., Leipzig, 1911.

³¹⁾ E. Mogk, Nansens Hypothese über die Entdeckungsfahrten der Nordgermanen in Amerika. *Mitteil. d. Deutschen Gesellsch. in Leipzig* Bd. 10, Heft 5, S. 1—17. Nansen hat nicht, wie es nach Mogk wohl scheinen könnte, die Entdeckung von Nordamerika durch die Nordgermanen überhaupt bestritten,

eine Kenntnis oder genauer gesagt eine Benutzung²⁷⁾ Isidors von Sevilla läßt sich bei Adam nicht nachweisen, die Interpretation einiger Stellen Adams durch Mansen ist gewaltsam und unmöglich. So bleibt Adams Zeugnis für Vinland, für die in Europa vorhandene Kenntnis Amerikas im 11. Jahrhundert, unangefochten bestehen, auch wenn sich zeigt, daß er — und wohl die meisten seiner Zeitgenossen — über die Lage dieses fernen Landes eine klare Vorstellung nicht gehabt hat.

Diese Übersicht über die Literatur zeigt, daß sich Forscher der verschiedensten Gebiete mit Adam beschäftigen müssen, Philologen, Historiker, Geographen, weil sein Werk so verschiedenartige Inhalte bietet, und daß also von sehr verschiedenen Seiten Aufklärung über ihn selbst und sein Werk zu gewinnen ist. Das Hauptproblem, das gegenwärtig der Förderung bedarf, ist die Klarstellung des Verhältnisses der Handschriften und Fassungen des Werkes zueinander, die Scheidung der sehr verschiedenartigen Bestandteile des Textes nach ihrer Herkunft. Eine vom Verfasser dieses Berichtes vorbereitete neue Ausgabe wird dieses Problem erstmalig ernsthaft in Angriff nehmen, es ist davon ein tieferes Verständnis für viele Angaben im Text und in den Scholien, besonders auch ein Einblick in eine bisher noch nicht beobachtete Entwicklung von Adams geographischen Ansichten zu erwarten.

Leipzig.

Bernhard Schmeidler.

seine These ist nur, daß unsere Quellen und Berichte über das an sich von ihm nicht bezweifelte Faktum sagenhaft entstellt und mit märchenhaften Zügen durchsetzt seien.

²⁷⁾ Ein Schriftsteller des Mittelalters, und dabei ein vielbelesener wie Adam, der Isidor von Sevilla nicht gekannt haben soll, ist ja eigentlich eine Merkwürdigkeit. Man kann die Möglichkeit der Kenntnis wohl zulassen, aber etwas Sicheres darüber aussagen läßt sich doch nur bei Nachweis von Benutzung und wörtlichen Entlehnungen, und die sind hier nicht nachzuweisen.